

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und die Anwerbe-Abteilungen entgegen. - Geschäftsvermittlung, Anzeigen- und Anwerbe-Abteilung, Leipzig, Markt 11, 12.

Abonnement-Preise: Das Auer-Tageblatt kostet 1/2 Mark, wöchentlich 1/10 Mark, monatlich 1/3 Mark, vierteljährlich 1/1 Mark, halbjährlich 1/2 Mark, jährlich 1/4 Mark. Die Anzeigenpreise sind nach Vereinbarung mit dem Verlag zu bestimmen.

Telegraphische Anzeigen: Auer-Tageblatt, Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1099

Nr. 221

Freitag, den 21. September 1923

18. Jahrgang

Gegen die Demagogen!

Die Dinge im Ruhrgebiet treiben einer raschen Entscheidung entgegen. Der bisherige Zustand ist auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten. Darüber sind sich alle Kenner der Verhältnisse einig, mögen sie im übrigen rechts oder links stehen. Da geht es einfach nicht an, den Kopf in den Sand zu stecken; es ist vielmehr Pflicht, rechtzeitig die Augen zu öffnen und die Lage so zu sehen, wie sie ist. Der moralische Zusammenbruch Deutschlands nach dem Weltkriege ist wahrhaftig ein Beispiel das uns alle Tage warnend vor der Seele stehen sollte und jetzt keine Nachfolge finden darf. Dem Volke muß klarer Wein eingeschenkt werden, damit ihm ein unvoreingenommenes Urteil möglich ist. Der verbüßte Einfluß der Ruhrsubventionen auf die Reichsfinanzen der Mißbrauch, der vielfach mit diesen Geldern getrieben wird, die Einwirkung, die die Zahlung der Unterstützung hier und da auf die Moral der Beteiligten hat die gesamte Stimmung der Bevölkerung an Rhein und Ruhr — alle diese Verhältnisse werden nicht dadurch besser, daß man sie ignoriert; verliert nicht im Gegenteil die Situation manches von ihrem Schrecken, wenn man ihr fest ins Auge sieht?

Aber sich Gewißheit und Klarheit über die Ruhrfrage zu verschaffen, das allein genügt noch nicht, notwendig ist es, sich auch zu überlegen, wie wir uns aus einer Lage befreien können, die ohne die höchsten Gefahren für das Deutsche Reich nicht lange mehr wahren kann. Dazu gehört zu allererst, daß man sich eine deutliche Vorstellung über die in Deutschland noch vorhandenen Kräfte materieller und ideeller Art bildet. Auch hier herrscht in vielen Kreisen eine Unwissenheit, die allerdings durch die gewissenlose Hege der Nationalisten auf beiden Seiten verschuldet ist. Besonders aber sind es zur Zeit die nationalistischen Elemente, die den harmlosen Bürger in den Glauben setzen, als könnten wir mit offener Gewalt etwas erreichen, nachdem es mit der passiven Resistenz sich als unumgänglich herausgestellt hat. Ist es nicht die Höhe der Demagogie, wenn die Deutschnationalen Fraktionen des Reichstages sowie des Preussischen und des Bayerischen Landtages sich in diesem Augenblick zusammenschließen, um die schärfsten Angriffe auf die Verständigungsmaßnahmen Stresemanns zu richten? Da wird dem Kanzler vorgeworfen, er suche eine „Verständigung zum jeden Preis“ durch widerstandslose Unterwerfung unter französische Diktat. Da wird verkündet: „Wir aber wissen, daß unser Volk noch stark genug ist, um sich der Schande zu erwehren.“ Und mit großartigem Pathos lehnt die Deutschnationale Volkspartei zum Schluß „vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte die Verantwortung für jede Politik der Schwäche und der Scheu vor der letzten Entscheidung ab“. Was heißt „Scheu vor der letzten Entscheidung“? Die Deutschnationalen wollen offenbar, daß der Vetter an eine Entscheidung mit den Waffen denkt; aber sollen wir daran erinnern, daß Hergt und seine Getreuen bisher immer nur den passiven Widerstand gerühmt, die Gewalt aber verworfen haben? So sagte Abg. Dr. Helfferich im Reichstage am 18. April d. J.: „Kopflose und ausschließliche Gewaltstreiche Einzelner oder einzelner Gruppen, Gewaltstreiche, die ihren Urheber besten Falls den Ruhm eines Schill einbringen, dem Vaterlande aber die Lage nur verhängnisvoll verwirren und erschweren könnten, seien zu verurteilen.“ Und am 28. Februar d. J. erklärte General von Döbel in der „Kreuzzeitung“: „daß im letzten Augenblick Herr Poincaré nichts erwidern würde als ein großer Ausbruch elementarer deutscher Auflehnung. Er würde ihn aus der tiefsten Bitterkeit, in die er sich gebracht hat, befreien und zur schonungslosen Anwendung seiner überlegenen militärischen Macht mittel den höchst willkommenen Vorwand geben.“ Um wieder unsinniger aber als im Februar würde jetzt im Herbst ein „Ausbruch elementarer deutscher Auflehnung“ sein, da inzwischen von allem anderen abgesehen, unsere Finanzen in unheilvolle Zerrüttung gekommen sind und uns daher das wichtigste Mittel, das zum Kriegsführen gehört, entziffen ist?

So stellt sich die Bedenken von der „Scheu vor der letzten Entscheidung“ als weiter nichts dar denn als ein verflüchtiges Schlagwort einer Partei, die dem neuen Ministerium bei seinen Verhandlungen mit Frankreich unter allen Umständen Steine in den Weg legen will, aber selbst auch nicht im entferntesten einen positiven Gegenvorschlag machen kann. Es handelt sich hier wie auch bei den Exekorationen der Deutschnationalen, die mit demagogischen Schreien an der Politik Stresemanns natürlich gleichfalls nicht warfen sind, um nichts als um „hochstufte Phrasen, mit denen man allenfalls in Volkerversammlungen Eindruck erzielen kann, die aber nichts Wirkliches hinter sich haben, wenn man sie ernsthaft nachprüft. Wer von Phrasen kann Deutschland nicht gesund werden, nur von energischen Taten, und

die erwartet heute jedermann von der Regierung, dem es um eine aussichtsreiche Zukunft unseres Vaterlandes zu tun ist. Die Regierung darf heute am allerwenigsten auf Popularitätshascherei Rücksicht nehmen, sondern muß den Weg gehen, den sie für den richtigen hält, mag er auch zunächst durch keiniges Band führen. In wenigen Tagen tritt der Reichstag wieder zusammen und Dr. Stresemann wird dann Gelegenheit haben, mit den

Fraktionsführern die Lage zu besprechen und ihre Meinungen zu hören. Aber in der Hauptsache ruht auf ihm selbst die Verantwortung, und da die Zeit drängt, so wird er aus eigener Initiative handeln müssen. Was er handeln, unbekümmert um die Demagogie von Parteien, die selbst in diesen Tagen, da es um das Leben unseres Staates geht ihre egoistischen Interessen nicht zurücktreten lassen können.

Das Ergebnis der Pariser Besprechung.

Paris hat „gesiegt“. — In London herrscht Unklarheit.

Das amtliche Communiqué.

Über die Besprechung selbst wurde vom Quai d'Orsay und von der englischen Botschaft gleichlautend das folgende Communiqué ausgegeben:

„Heute nachmittag hat eine Begegnung der Premierminister Frankreichs und Großbritanniens stattgefunden, die sie dazu benutzten, in einer Meinungs-austausch über die allgemeine Lage einzutreten. Man kann nicht erwarten, daß im Laufe einer einzigen Unterredung zwischen Poincaré und Baldwin endgültige Lösungen festgehalten werden konnten, aber die beiden Staatsmänner sind glücklich gewesen, ihre gemeinsame Auffassung darzulegen und festzustellen, daß in keiner einzigen Frage eine verschiedene Auffassung über die Ziele oder eine grundsätzliche Differenz besteht, die die Zusammenarbeit der beiden Länder, von der in so hohem Maße die Stabilisierung und der Friede der Welt abhängen, gefährden kann.“

Die Besprechungen sollen in London fortgesetzt werden. Man spricht von der Möglichkeit einer Londoner Reise Poincarés.

Französische Pressestimmen.

Das Ergebnis der Besprechung zwischen Poincaré und Baldwin bezeichnet die gesamte Pariser Morgenpresse als „diplomatischen Sieg“ Poincarés. Selbst die Blätter der Opposition erblicken darin nur einen Erfolg des französischen Ministerpräsidenten. Seine Stellung wird mit der Clemenceaus am 11. November 1918 verglichen. Es sei gelungen, den abtrünnigen Freund wieder an sich zu ziehen, weil Deutschland kapituliere. Baldwin sei entschlossen, die Ruhrbesetzung als eine gegebene Tatsache hinzunehmen, der man sich am besten einfach füge („Ere Nouvelle“). „L'Echo National“ feiert die Wiederherstellung der Entente cordiale. Die französische-englische Einigung sei ein glückliches Ereignis („Gclair“), ein glückliches Vorzeichen („Sicario“) und eröffnet sehr ermutigende Aussichten für die nächste Zukunft („Gaulois“). Die „Republique Française“ hebt hervor, daß die konservativen englischen Staatsmänner die Aufrechterhaltung der Entente besonders gefördert hätten. Für den „Matin“ ist die Unterredung ein großer Schritt zum wahren Frieden in Europa, den der deutsche Widerstand gestört hätte.

In der offiziellen Presse wird betont, daß über die Deutschland gegenüber einzunehmende Methode noch Meinungsverschiedenheiten bestehen könnten, daß aber an einer prinzipiellen Einigung jetzt kaum/mehr zu zweifeln sei. Das Sprichwort vom „gegenseitigen Vertrauen“ wird so in allen möglichen Variationen angewandt. Das „Echo de Paris“ spricht von weiteren „Vorbereitungen“ zu einer interalliierten Konferenz, die jetzt das nächstliegende sei.

Nur die kommunistische „Humanité“ meint, die Zusammenkunft zwischen beiden Ministern werde ohne Erfolg bleiben; denn die Grundlage des Problems müsse man in Deutschland suchen.

Baldwin stützte auch nach dem Präsidenten Millerand einen Besuch ab. Er hat sich mit ihm unter vier Augen nur in Gegenwart des Dolmetschers ungefähr eine Stunde lang unterhalten.

Londoner Pressestimmen.

Der Eindruck der Pariser Besprechung auf die englische Öffentlichkeit ist begreiflicherweise noch nicht geklärt. Die Auffassung der Regierungspresse scheint vorläufig dahin zu gehen, daß ein bedeutender Fortschritt in der Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Mächten erfolgt ist, der sich allerdings zunächst wesentlich darin äußert, daß die persönliche Verbindung wieder aufgenommen wurde und in Zukunft weiter gepflegt werden soll.

In diesem Sinne äußert sich der Berichterstatter des „Daily Telegraph“, der jedoch zugleich auch davor warnt, allzu viel aus der in Paris veröffentlichten Mitteilung herauslesen zu wollen. Diese sei zwar sehr befriedigend, aber man dürfe nicht vergessen, daß die Verschiedenheit der Methoden, die zwischen beiden Ländern noch fortbestehen, sich bisher als sehr ernste Hindernisse erwiesen habe. In amtlichen englischen Kreisen in Paris

scheint der Verlauf der Dinge große Befriedigung hervorgerufen. Pariser Telegramme der Londoner Blätter behaupten, daß Poincaré eine sehr persönliche Haltung eingenommen habe, die ihre Rückwirkung auf Deutschland nicht verfehlen werde. Es scheint festzu stehen, daß Frankreich nicht die Absicht habe, Deutschland zu vernichten oder zu demütigen, sondern ihm zu helfen. (?) Für den Berichterstatter des „Daily Telegraph“ bildet diese Feststellung den interessantesten Teil der Unterredung.

Es versteht sich von selbst, daß diese Darstellung der offiziellen englischen Presse mit Vorbehalt aufgenommen werden muß, da sie vor allem darauf hinausläuft, die Stimmung der öffentlichen Meinung für die Regierungs-politik vorzubereiten.

Kritische Betrachtungen über die Zukunft finden sich vorläufig nur in einem Teil der Presse. Von den Organen der Regierungsparteien äußert sich bisher nur „Morning Post“, die natürlich sehr zufrieden ist. Der Wert der Zusammenkunft liegt darin, daß sie nicht isoliert bleiben werde, sondern ein neues Kapitel in den französisch-englischen Beziehungen eröffne. Bemerkenswert ist, daß das Organ der Die-Hards sich bereit erklärt, in der Sicherheitsfrage einen Vertrag mit Frankreich abzuschließen, der sich auch auf Polen und die kleine Entente beziehen würde. Von den liberalen Blättern rechnet „Daily Chronicle“ mit der Möglichkeit, daß die amtliche Mitteilung nur darauf abgesehen sei, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen.

Sehr ablehnend über die neue englische Haltung äußert sich „Daily News“. Das Blatt fragt, was denn seit der letzten englischen Note geschehen sei, wodurch eine Vereinbarung zwischen Paris und London erleichtert werde. „Ist es angeht der Lage in Deutschland begreiflich, daß die englische Regierung sich nun überreden lassen konnte, eine Politik gerade in ihrer schlimmsten Periode zu unterstützen, von der sie öffentlich erklärt hat, daß sie ungesetzlich und unmoralisch sei und eine Gefährdung für den europäischen Frieden bedeute?“

Eine Reparationsdenkschrift Dr. Stresemanns.

Übermittlung an die belgische Regierung.

Pariser Meldungen berichten, daß Reichskanzler Dr. Stresemann eine neue Denkschrift über die Ruhrbesetzung und die Reparationen ausgearbeitet und zunächst der belgischen Regierung überreicht hätte. Die Denkschrift enthalte drei Hauptpunkte:

1. sei Deutschland bereit, den passiven Widerstand einzustellen falls die im Ruhrgebiet verhafteten Deutschen befreit und die ausgewiesenen Ruhrbewohner die Erlaubnis erhalten würden, in das Gebiet zurückzukehren;
2. würde Deutschland versuchen, zur Bezahlung der Reparationen eine größere Summe als die in der Note Dr. Cunos angebotene von 30 Milliarden zustande zu bringen;
3. sei die deutsche Regierung bereit, in Deutschland eine internationale Finanzgesellschaft zu gründen, ferner eine Generalhypothek auf die deutsche Industrie aufzunehmen und der Reparationskommission Anteile an sämtlichen deutschen Industrie-Unternehmungen auszuhandeln.

Die halbamtliche französische Radio-Agentur, die den Blättern diese Nachricht zustellt, knüpft daran die Notiz, es sei zu beachten, daß dieser Plan der deutschen Regierung, falls er vorhanden sei, einen erheblichen Fortschritt gegenüber den letzten vorläufigen Stresemann bedeute. Poincaré habe am Sonntag erklärt, daß Deutschland den Weg über die Reparationen nehmen müsse, und der Reichskanzler scheine dies verstanden zu haben.

Französische Gewalt Herrschaft in Oberhausen.

Am Mittwochabend besetzten französische Truppen das Elektrizitätswerk der Stadt Oberhausen. Der Strom wurde sofort stillgelegt und die Zufuhr von Gas und Kraftstrom nach der Stadt und den Umgebungen unterbunden. Die Stadt befindet sich ohne Licht. Ähnliches auf Kraftstrom eingestellten Betriebe haben

Die Straßenbahn mußten ihren Verkehr bereits eine Stunde vor Belegung des Werkes einstellen. Als Grund für die Maßnahme wird angeführt, daß ein der Stadterhaltung in späteren Abendstunden zugewiesenes Ultimatum, das die Wiederherstellung eines unbrauchbar gewordenen Kabels forderte, nicht durchgeführt wurde. Der Zugang zum Werk ist unterbrochen.

Die Zeitungen können nicht erscheinen. Der Betrieb der Bäckereien ist eingestellt. Hunderte von Frauen und Männern, die sich in den Abendstunden auf dem Bahnhof einfanden, um dort die aus Bayern zurückkehrenden Kinder in Empfang zu nehmen, wurden von den Befehlstruppen gestreut. Die eingetroffenen Kinder mußten nach Osterfeld zurückgeführt werden.

Die Halbenbestände im Ruhrgebiet erschöpft.

Die Abfuhr von Kohle und Koks aus dem Ruhrgebiet durch die Franzosen ist im August gegenüber dem Vormonat infolge der zunehmenden Erschöpfung der Halbenbestände wesentlich zurückgegangen. Die Franzosen erhielten im August noch nicht einmal ein Viertel der früheren deutschen Reparationsleistung.

Belgischer Ministerrat.

Am Mittwoch fand eine belgische Ministerratssitzung statt, zu der Jaspar über den Stand der diplomatischen Verhandlungen zwischen Berlin und Brüssel berichtete. Er wies darauf hin, daß die Kapitulation des deutschen Reiches bevorstehe. Ferner wurde über den Fall Graf verhandelt. Das Kabinett schloß sich einem Vorschlag an, dem König die Beantragung des zum Tode Verurteilten zu empfehlen und die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus zu verwandeln. Eine Entscheidung liegt noch nicht vor, da erst der König hierüber entscheiden muß.

Das Problem der deutschen Währung.

Reich und Währungsbank.

Wie D. N. B. berichtet, ist die Belastung der Wirtschaft auf Grundlage des Wehrvertrages zu Zwecken der neu zu schaffenden Währungsbank nunmehr auf drei Prozent des Wehrvertragswertes in Aussicht genommen worden. Das Projekt Hessefeld hatte fünf Prozent vorgeschlagen. Die Gründe, weshalb man unter diesem Satz blieb, dürften vorwiegend außenpolitischer Natur sein und damit im Zusammenhang stehen, daß der Entente bereits die erste Hypothek auf dem deutschen Sachvermögen angeboten worden ist. Der Ertrag wird demnach nur mehr auf 2,4 Milliarden Goldmark geschätzt, so daß die Emissionsfähigkeit der Bank sich ebenfalls auf 2,4 Milliarden belaufen würde. Dem Reich also würde nur noch ein Kredit in gleicher Höhe bei der neuen Bank zur Verfügung stehen. Man hofft aber auch diesen Betrag nicht voll in Anspruch nehmen zu müssen.

Der Gewerkschaftsring für die Regierungspläne.

Der erweiterte Vorstand des Gewerkschaftsringes Deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände besetzte sich in einer außerordentlichen Sitzung mit dem Währungsprogramm der Reichsregierung. In folgender Entschliessung fand die Auffassung des Gewerkschaftsringes ihren Niederschlag:

Die Preisbildung auf dem inneren Markt paßt sich immer schneller der gewaltigen Dollaraufwertung an. Das bedeutet die Ausschaltung der Mark als Zahlungsmittel. Die Zurückweisung der Mark als Zahlungsmittel untergräbt den Staatsgedanken in Währung und Wirtschaft. Die geplante Währungsreform muß darum dem Staatsgedanken beruhen. Es müssen also alle Versuche zurückgewiesen werden, die Währung unter den überwiegenden Einfluß privatwirtschaftlicher Interessentengruppen zu bringen. Diese Gefahr birgt der Plan einer Koppengewährung in sich.

Deshalb billigen wir den von der Regierung geplanten Anschluß an das Gold als Währungsgrundlage, weil:

- 1. die Faktoren, die seine Produktionskosten bestimmen, weniger veränderlich sind als die des Getreides.
2. die Produktionskosten und der Produktionsausfall ansehnlich des großen Goldpreises der Welt die Preisbildung des Goldes höchstens auf sehr lange Sicht beeinflussen.
3. nur der Anschluß an das Währungsmittel der für den deutschen Außenhandel wichtigsten Länder die Befestigung der deutschen Wechselkurse auf deren Märkten verbürgen kann.

Das merkwürdigste Jahr meines Lebens.

Von August von Rogebue. (7. Fortsetzung.)

„Suchen Sie,“ sagte der Gouverneur, „so schnell als möglich ein bequemes Fahrzeug zu bekommen; denn Sie müssen sofort abreisen.“ Ich bat um Aufschub wenigstens bis morgen, da ich in den letzten drei Nächten gar nicht geschlafen hatte, seit vier Wochen immer auf der Reise, und seit drei Tagen in starker Gemütsbewegung gewesen war; meine Bitte mußte mir aber abgeschlagen werden. Der Gouverneur ersuchte mich, den Mittag bei ihm zu essen, dann aber mit meiner Abreise so viel als möglich zu eilen. Ich lehnte die Einladung ab und ging nunmehr, von dem Regierungsekretär begleitet, nach meinem Wohnhaus zurück. Dieser junge Mann (er hieß Weidrecht) schien, trotz seiner kalten Physiognomie, einigen Teil an meinem Schicksal zu nehmen. Er besagte mich und versicherte, der Gouverneur könne mit dem besten Willen nicht mehr für mich tun; „denn,“ sagte er mit Achselzucken, „wir alle sind jetzt bloße Maschinen.“ Ich erzählte über dieses Befehnts und glaube gewiß, daß sowohl er als auch so manche andere, die nachher eben dieselbe Sprache führten, dem Kaiser unrecht tun. Wahrlich! es kann ihm keine Freude machen, sich von bloßen Maschinen bedienen zu lassen; denn der Mensch, der sich zur Maschine herabwürdigen läßt, ist nie zuverlässig.

Wir betraten mein Zimmer. Meine gute, geliebte Frau die eine fürchterliche Stunde zugebracht hatte, kam mir mit der bängsten Erwartung im Bilde entgegen. Ich zwang mich, undersam und leiser zu

Die Meldung des Chemnitzer Tagesblattes, die Gewerkschaften hätten an den Kanzler ein Ultimatum gestellt, die wie schon gestern mit einem Fragezeichen versehen, ist unzutreffend.

Devisenkommissar und Ausländer.

Der Devisenkommissar stellt Ausländern, die in Berlin ständig wohnen oder hier ihren Erwerb haben, die Aufforderung zu, ihre ausländischen Devisenbestände und ausländischen Guthaben unverzüglich zur Ablieferung zu bringen, andernfalls inländische Vermögensbeschlagnahme und weitere Maßnahmen zu erwarten sind.

Günstige Aufnahme des deutschen Währungsplanes in England.

Der neue Währungsplan der deutschen Regierung wird von der englischen Presse günstig aufgenommen. „Daily Telegraph“ glaubt, daß der Plan sowohl für Deutschland als auch für seine Gläubiger von Vorteil sein werde, falls das Kabinett Stresemann die Kraft habe, ihn gegen alle Widerstände durchzuführen. Die „Times“ ist in letzterer Hinsicht nicht sehr optimistisch und betont, daß die Verwirklichung eines Plans noch nicht seine tatsächliche Durchführung bedeute. Im übrigen wiederholt das Blatt seine öfters geäußerte Ansicht, daß die Schwierigkeiten im Budget nicht beseitigt werden könnten, solange die Ruhrfrage nicht gelöst ist.

Erklärungen des Kanzlers an Beamtenvertreter.

Die Rechte der Beamten sollen nicht verletzt werden.

Vertreter des Reichsbundes der höheren Beamten, des Deutschen Beamtenbundes und des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes waren am Dienstag nachmittag zu einer Besprechung in die Reichskanzlei geladen, um Klarheit über die neue Zahlungsart der Beamtenbezüge zu schaffen. Von der Regierung war Reichskanzler Dr. Stresemann und Reichsfinanzminister Dr. Dillenburg anwesend. Dr. Stresemann schilderte die schwierige Lage, in die Reich und Volk durch den Ruhrerwerb geraten seien und wie die Reichsregierung unter Andienung schwerer untragbarer Verpflichtungen einen Weg zur Lösung des Konfliktes suche. Natürlich könne man umwägliche die vertriebenen Beamten im Stiche lassen. Durchgehende Beschränkung aller Ausgaben müsse ebenso durchgeführt werden, wie eine Vereinfachung des gesamten Verwaltungsapparates. Ohne Beamte könne ein Staat nicht existieren, doch müsse er von den Beamten Rücksicht auf seine Lage verlangen. Wenn also von den Beamten Opfer verlangt würden, dann hoffe die Regierung auf Verständnis bei der Beamtenchaft. Die Rechte der Beamten würden keineswegs angegriffen werden. Die Beamtenvertreter erwiderten, daß in der gesamten Beamtenchaft wegen der geradezu überfüllten Wahrgänge größte Beunruhigung herrsche. Dadurch werde die vom Kanzler gewünschte Einheitsfront durchaus nicht gefördert. Die Reichsregierung müsse alles vermeiden, die Beamten zu Beunruhigen, denn sonst entstehe die Gefahr, daß die Massen den Führern entgittern. Reichsfinanzminister Dillenburg versicherte nochmals, daß er nicht daran denke, das Berufsbeamtenamt abzubauen. Die Währungsmaßnahmen würden sich gerade für die Beamten dahin auswirken, daß sie künftig werkeiständiges Geld erhielten. Demnach soll eine neue Besprechung über den Abbau der Verwaltung und Besoldungsfragen beim Kanzler stattfinden.

Kleine politische Meldungen.

Besprechungen über den Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen. Reichskanzler Dr. Stresemann und Reichstagspräsident Loh hatten gestern nachmittag eine Besprechung über den Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen. Der in Aussicht genommene Termin, 26. September, für die Einberufung soll beibehalten werden. In der ersten Sitzung wird über die Frage des Gehaltszahlungsmodus für die Beamten verhandelt werden. Die außenpolitische Aussprache soll nicht im Plenum sondern im auswärtigen Ausschuss vor sich gehen. Wann der Ausschuss zusammentreten soll, wird in der ersten Sitzung des Vorkonferenzen entschieden werden. Ob später noch das Plenum sich mit den Fragen der auswärtigen Politik beschäftigen soll, steht noch nicht fest.

Schweyer unterstützt die Politik Stresemanns. Der bayerische Minister des Innern, Dr. Schweyer hat bei der Übergabe der neuen Wasserkraftanlage an das Städtische Elektrizitätswerk in Riffingen eine politische Rede gehalten,

scheinen. Mit aller nur möglichen Schonung sagte ich ihr, daß ich nach Petersburg reisen müsse, und zwar ohne sie. Ich fügte dieser Nachricht zugleich so viele Trost- und Hoffnungsgründe bei, als meine zerrüttete Seele nur immer aufzutreiben vermochte; auch versicherte der Sekretär, die ganze Sache könne kaum vier, zehn Tage dauern. Alles vergebens! Meine Christel warf sich schluchzend auf das Bett und überließ sich einem grenzenlosen Schmerz. Sie wollte mich durchaus begleiten, wollte ihre so geliebten Kinder ohne Bedenken zurücklassen, wollte wenigstens bis auf mein unweit Karva gelegenes Landhaus Friedenthal mit mir fahren, von wo Petersburg nur noch dreißig und einige Meilen entfernt ist. Umsonst! Jede dieser Bitten wurde ihr, aus nachher sehr begrifflichen Ursachen, abgeschlagen. Auch ihre Wege mußte erst nach Petersburg geschritten und rapportiert werden, denn man hatte ihre Wege keine Verhaltungsbescheide; man mußte erst anfragen ob es einer freien, edel geborenen Frau erlaubt sei, nach Hause zu ihren Verwandten zu reisen. Bis die Antwort, hieß es, zurückkomme (also wenigstens vierzehn Tage), müsse sie an diesem (ihre gänzlich fremden) Orte — in einem teuren Wohnhause, von ihrem Manne verlassen, mit ihrem Gram allein — verweilen; doch zweifle man nicht, daß es nach Ablauf dieser Zeit ihr frei stehen werde, zu gehen, wohin sie wolle.

Oh! daß ich mich schon des traurigen Geschäftes entledigt hätte, die fürchterlichen Stunden bis zu meiner Abreise zu schildern! Meine arme Frau hing bald mit heißen Tränen an meinem Halse, bald lag sie halb ohnmächtig und weinend auf dem Bette. Meine älteste Tochter, ein Mädchen von fünf Jahren, meine gute die sehr an mir hängt, kam jeden Augenblick zu mir und schlug ihre kleinen Hände um meinen Nacken.

in, der er sagte, die Lage sei furchtbarer als in den Tagen in denen wir vertrauensvoll in diesen Frieden hineingestürzt seien. Wir müssen alle zusammenstehen, um das Werk des Staatsmannes nicht zu erschweren, der weitgehende Anordnungen gemacht habe, für viele zu weitgehend. Er habe dabei als ersten Gesichtspunkt die Souveränität der Rheinlande und die Befreiung des Ruhrgebiets verlangt. Offenlich verlangte ihm dies. Gest der Feind darauf nicht ein, es macht den Eindruck, dann sei vor aller Welt klar erwiesen, daß die Franzosen nicht Reparationen, sondern die Fortführung des deutschen Reiches wollen. Komme es zu Verhandlungen, so müßten wir verlangen, daß nicht allein Reparationen gezahlt würden, sondern daß auch eine Gegenrechnung aufgestellt werde. Es sei allen klar, solange Frankreich seine politischen Ziele nicht aufgeben und solange der Versailles Vertrag bestehe, wir nicht zu Ruhe und Ordnung kommen können.

Einbürgerung an die bayerische Adresse. Hindenburg hat seinen Ferienaufenthalt in Bayern beendet und ist wieder nach Hannover zurückgekehrt. Zum Abschied waren am Münchener Hauptbahnhof der Kabinettschef des Kronprinzen Graf Soden, Regierungspräsident von Kahr, Lubendorf, General Demmer, Professor Bauer, der Präsident der vaterländischen Verbände und andere Herren erschienen. Im Gespräch mit Professor Bauer sagte Hindenburg: Bayern darf sich auf keinen Fall, auch nicht vorübergehend, vom Reich trennen. Bayern darf nicht vergessen, daß Preußen auch ihm in schlimmen Tagen geholfen habe. Steiß gelte Treue um Treue!

Der gestufte Dollar. Der Abfertigung zufolge ist Dollar im gestrigen Abendverkehr bis auf 180 Millionen zurückgegangen. Als Ursache werden die in Aussicht genommenen Währungsreform und die Meldungen von einer bevorstehenden Lösung der Ruhrfrage angegeben.

Italien will Fiume. Der Wirtin läßt sich aus Belgrad folgendes über den augenblicklichen Stand der italienisch-jugoslawischen Verhandlungen über die Adriatic-Frage berichten: Seit 5 Tagen besteht ein lebhafter Votenaustausch zwischen den beiden Staaten. Italien fordert: 1. Annexion von Fiume und Umgebung durch Italien, dafür Rückgabe des kleinen Hafens von Matos an Jugoslawien. 2. Grenzberichtigung in Sloweniens zugunsten Jugoslawiens und Schaffung einer freien Zone für Jugoslawien im Osten von Fiume. 3. Abschließung eines Handelsvertrages zwischen beiden Staaten zur Herstellung der engsten wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen. 4. Abschließung eines politischen Bündnisses zum gemeinsamen Vorgehen auf dem Balkan und in Mitteleuropa. Dieser Vertrag, der geheim bleiben soll, sei außerdem noch fest, daß Jugoslawien nicht das Recht hätte, eine Kriegsslotte in Adriatischen Meer zu halten.

Abessinien - Aufnahme in den Völkerbund. Der Ausschuss der Völkerbundsversammlung hat nach langer Debatte beschlossen, der Völkerbundsversammlung die Aufnahme Abessinien vorzuschlagen, falls vorher die abessinischen Vorkämpfer in einer besonderen Erklärung die Bestimmungen des internationalen Abkommens über die Bekämpfung des Sklavenhandels und die Regelung der Waffeneinfuhr anerkennen und sich verpflichten, alle Empfehlungen des Völkerbundsrates über die Ausführung dieser Bestimmungen in Betracht zu ziehen.

Die spanische Neuordnung. Scharfe Klasse gegen die Separatisten. Beamtenreform.

Unter den Verfügungen, die der König unterzeichnet hat, befinden sich noch folgende: Die Aburteilung der Verbrechen gegen die Sicherheit und die Einheit liegt nur den Militärgerichten ob. Von den Teilnehmern an separatistischen Aufständen werden die Führer der Bewegung mit 6 bis 12 Jahren Gefängnis und die Anhänger mit 3 bis 6 Jahren bestraft. Der Widerstand gegen die Staatsgewalt wird bei Führern einer Bewegung mit der Todesstrafe und bei den Teilnehmern derselben mit 6 bis 12 Jahren Gefängnis geahndet.

In den spanischen Ministerien herrscht, seitdem General de Rivera die Verfügung erlassen hat, daß alle Beamten, die sich nicht pünktlich zum Dienst einstellen, mit sofortiger Entlassung bestraft würden, einen lebhaften Tätigkeits- und Arbeitsfreudigkeit (?). Dem „Daily Express“ zufolge haben sich auf diese Verfügungen

Meine zweite, dreifährige Tochter wußte nicht, was vorging, und weinte darüber, daß man nicht wie sonst auf sie achtgab. Mein jüngster Sohn (von elf Monaten) lächelte undbengungen auf dem Arm seiner Wärterin. Meine Beute liefen bestürzt durcheinander. Im Zimmer war viel Rumor. Der Hofrat fand sich ein; der Senatskurier entseelte meine Koffer, durchsuchte alles noch einmal und empfing meine Papiere. Ich war in einer dumpfen Betäubung, aus der ich mich nur mühevoll mit Gewalt aufraffte. Ich befürchtete mich um nichts, was im Zimmer vorging, sondern setzte mich auf das Bett zu meiner wimmernden Frau. Ich sah sie mit dem Feuer der innigsten Liebe in meine Arme und beschwor sie, sich zu fassen, auf meine Unschuld und des Kaisers Gerechtigkeit zu vertrauen. „Wir haben,“ sagte ich, „so viele glückliche Tage miteinander verlebt; ich und jetzt auch das Unglück mutig tragen. Es wird und muß von kurzer Dauer sein. Rechtfertigen Sie sich,“ sagte ja der Gouverneur, „und in vierzehn Tagen kehren Sie zurück in die Arme Ihrer Familie.“ Jetzt, meine Liebe, beweise, daß du kein gewöhnliches Weib bist. Lagen und Wimmern hilft zu nichts. Standhaft dulden und allenfalls die Rettungsmittel anwenden, die in deiner Gewalt sind, das ziemt der treuen, Liebenden Gattin.“

Ich nannte ihr darauf einige Personen in Petersburg, an welche sie schreiben sollte, und empfahl ihr, meiner alten Mutter so schonend als möglich die Schreckensnachricht beizubringen. Auch der Sekretär Weidrecht hatte mir schon vorher versprochen, meine Mutter von meinem Schicksal zu benachrichtigen; denn mir selbst war auch hier nicht erlaubt, die Pflicht des Sohnes zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

bin ab die vor Erlösa den M dader M Ministe Angeleg ledigen prüfung In gan Das B Habere S ih De endgüt gelegt dem A des D daß W eine G über f schaften waren würde. richte i ein Arie geurtel Der starke K in den W I ist verli infoamti dung in wolle. Vint Regierung Mandatge Land Anfragen Religiösn ausgetret für den und nach Welde be Neu schätzung neu berit 100000 B 250 000 R 125 000 R Außer d Neubrud 1 Millio 1 Millio Neubrud geben. Seine G Rind Bestmupf lichen u Ministeri beschleinen das Wiffi zwecken i mitgeföhrt beschäftigt ober fonsi ferner i gettchen schäftigun besonders Kinder wird. U Einvernel fürforgesie Epen der g e l lisse von Landesber Dollar die Eine Währungs lehr erheb wird vorr Schw Donnerste begriffener thal statt, ausgeföhrt vorraggeb superintem Eiben eraignete in der M junger M händlers d hier gemel Der junge Bruch daw Zwid Western u fast in s chleubert. it, trug se er von be wurde. T getretenen

Ein über 2000 Beamte auf ihren Büros eingestellt, die vorher ihre Büroräume selbst betreten hatten. Der Erfolg der Verfügung ist der, daß es jetzt in den meisten Ministerien an Arbeitskräften fehlt. Es müssen daher zahlreiche Beamtenstellen aufgehoben werden. Alle Ministerien sind aufgefordert worden, die laufenden Angelegenheiten mit möglichster Beschleunigung zu erledigen. Das Direktorium wird schließlich eine Nachprüfung der Durchführung dieser Verfügung vornehmen. In ganz Spanien sind die Glücksspiele verboten worden. Das Verbot bezieht sich auch auf die Casinos in den Badeorten.

Die Alveras Direktorium vollständig.

In einer Sitzung des Direktoriums unter dem Vorsitz des Königs hat General de Alvera dem König die endgültige Liste der Mitglieder des Direktoriums vorgelegt. Nach Schluß der Sitzung, in der der General dem König die Richtlinien des politischen Programms des Direktoriums vortrug, erklärte er den Journalisten, daß wegen der Verbreitung der falschen Gerüchte über eine Ermordung des Präsidenten des Direktoriums und über strenge Maßnahmen gegen die Eisenbahngesellschaften, die an der Börse von Barcelona in Umlauf waren eine strenge Untersuchung eingeleitet werden würde, um die Leute festzustellen, die derartige Gerüchte verbreitet hätten. Die Schuldigen würden vor ein Kriegsgericht gestellt und innerhalb 24 Stunden abgeurteilt werden.

Der König unterzeichnete eine Verordnung, die starke Präsenzwehren in sämtlichen Provinzen und in den afrikanischen Besitzungen Spaniens vorseht. Alba der Außenminister des früheren Kabinetts, ist verschwunden und niemand weiß, wohin. Er soll inkognito in Brüssel eingetroffen, nach anderer Meldung in Stalien, wo er in Florenz Aufenthalt nehmen wolle.

Von Stadt und Land.

Aus, 20. September.

Einberufung des sächsischen Landtages. Die sächsische Regierung hat beim Landtag die baldige Einberufung des Landtages, möglichst auf die erste Oktoberwoche, beantragt.

Landtagsanfragen. Die deutsche Fraktion hat im Landtag Anfragen eingebracht, die sich mit der Beauftragung des Religionsunterrichts durch einen aus der evangelischen Kirche ausgeschiedenen Schulfachlehrer, mit der Bezahlung von Lehrkräften für den Religionsunterricht nach dem Tarif für Ueberstunden und nachträglich nach Ablauf des Monats mit entwertetem Gelde befassen.

Neue Briefmarken. Infolge der bevorstehenden Vorterritorialisierung hat die Reichspost eine Anzahl von Markenwerten neu herstellen lassen. Es wurden durch Ueberdruck gewonnen 1000000 Mark auf 400 Mark grün und auf 100 Mark lila, 250 000 Mark auf 500 Mark hellrot und 500 Mark leuchtrot, 125 000 Mark auf 1000 Mark rot, 25 000 Mark auf 20 Mark. Außer diesen Ueberdruckmarken werden noch umfangreiche Neubrüde hergestellt und zwar zu 5000, 50 000, 500 000 und 1 Million Mark. Die Ausgabe der Marken zu 500 000 und 1 Million Mark wird sich noch etwas hinausziehen. Die Neubrüde von 5000 und 50 000 Mark werden sofort ausgegeben. Es handelt sich um Bismarckmarken, die in den Ecken keine Postkörner tragen.

Kinderbeschäftigung bei öffentlichen Schaustellungen. Zur Bekämpfung der Kinderbeschäftigung bei öffentlichen theatralischen und anderen Schaustellungen haben die zuständigen Ministerien vorgeschrieben, bei Erstellung von Wandergewerbescheinen die Antragsteller mündlich darauf hinzuweisen, daß das Mitsführen von Kindern unter 14 Jahren zu gewerblichen Zwecken verboten ist (§ 2 Abs. 8 S. O.) und daß daher etwa mitgeführte Kinder unter 14 Jahren im Gewerbebetrieb nicht beschäftigt und namentlich nicht zur Mitwirkung bei Musik- und Aufführungen, Schaustellungen, theatralischen Vorstellungen, oder sonstigen Lustbarkeiten herangezogen werden dürfen. Ferner ist bei den nach § 80 der S. O. zu erstellenden politischen Erlaubnisscheinen auf das Verbot der Kinderbeschäftigung bei Schaustellungen (nach §§ 6 und 15 Abs. 2 S. O.) besonders hinzuweisen, damit die Beschäftigung ortsfestlicher Kinder durch Wandergewerbebetriebe möglichst vermindert wird. Ausnahmen dürfen nur nach sorgfältiger Prüfung im Einvernehmen mit der Schulaufsichtsbehörde und der Jugendfürsorgebehörde widerruflich bewilligt werden.

Spende. Zur Linderung der Notlage in den Kreisen der geistigen Arbeiter ist durch die Sachsen-Thüringenhilfe von der amerikanischen Lavente-Relief-Association dem Landesverband der Sächsischen Presse eine Spende von fünf Dollar überwiesen worden.

Eine neue Erhöhung der Postgebühren ist als Folge des Währungsverfalls vom 1. Oktober zu erwarten. Sie wird sehr erheblich sein müssen, das Briefporto für einen Fernbrief wird voraussichtlich 2 Millionen betragen.

Schwarzberg. Neue Methodistenkirche. Am Donnerstag fand die feierliche Grundsteinlegung des im Bau begriffenen Gotteshauses der Methodistenkirche in Antonsthal statt. Die Kirche, in gotischem Stil aus Bruchsteinen ausgeführt, erhält auch drei Wohnungen und wird sich in hervorragender schöner Lage am Waldesrand erheben. Distriktsuperintendent D. Meyer-Themnitz hielt die Weiherede.

Ebenholz. Ein schwerer Kadaverunfall ereignete sich auf der Landstraße Schorlau-Buchhartsgrün in der Nacht zum Montag. Der verunglückte Kadler ist ein junger Mann aus Schwarzberg, Sohn des dortigen Altwatershändlers Groß. Er war zur Ballmusik im „Deutschen Haus“ hier gewesen und wollte die Heimfahrt zu Rad unternehmen. Der junge Mann hat einen schweren Schädel- und Rippenbruch davongetragen.

Zwickau. Schwerer Straßenbahn-Unfall. Gestern wurde ein Fabrikarbeiter von der Straßenbahn erfasst und von seinem Fuhrer herunter auf die Straße geschleudert. Der Arbeiter, der 52 Jahre alt und Familienvater ist, trug so schwere Verletzungen davon, daß er starb, während er von der Berufsunfähigkeitskommission nach dem Krankheitsstand beurteilt wurde. Der Arzt im Krankenhaus konnte nur den schon eingetretenen Tod feststellen.

Klingenthal. Hof-Fahrer und Bauarbeiter. Aus dem hiesigen Amtsgerichtsbezirk waren eine große Anzahl nationalstimmig gesinnter Männer zum Deutschen Tag nach Hof gefahren. Der größte Teil dieser Teilnehmer kehrte bereits am Sonntagabend hierher zurück. Einige wenige, die sich noch länger in Hof aufgehalten hatten, sind erst Montag früh 9 Uhr wieder hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof in Klingenthal wurden sie als Hof-Fahrer von sozialistischen Bauarbeitern, die nach Klingenthal an ihre Arbeitsstätte fuhren, erkannt. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof Klingenthal forderte einer von diesen Männern seine Arbeitskollegen auf, den Bahnsteig abzusperren. Als die Hof-Fahrer, es waren außer einem Kriegsteilnehmer acht junge Leute in jugendlichem Alter, die sich keiner Provokation schuldig gemacht hatten, den Bahnsteig verlassen wollten, wurden sie von den Bauarbeitern angegriffen und zum Teil schwer verletzt. Ein Schwereverletzter, der den rechten Arm verloren hat, wurde, als er sein Fuhrwerk besteigen wollte, in den Leib getreten und auch an anderen Körperteilen, namentlich an dem rechten Armstumpf, so schwer verletzt, daß er nicht mehr transportfähig war und auch jetzt noch schwer darniederliegt. Die anwesende Gendarmerteilung kam den Angegriffenen sofort zu Hilfe. Wahrscheinlich auf Veranlassung des erwähnten Führers der proletarischen Hundertschaften mußten sich die Hof-Fahrer nach diesem Vorfall sogar einer scharfen Untersuchung nach Waffen im Bahnhofsgelände unterziehen. Die Empörung in Klingenthal ist namentlich darüber groß, daß ein Schwereverletzter, der Name, der nur noch den linken Arm zu seiner Verteidigung hatte, in der gemeinsten Weise niedergedrückt wurde. Auch die Frage beschäftigt die Gemüter lebhaft, ob die Bauarbeiter, die sich doch wohllos einer schweren Körperverletzung schuldig gemacht haben, bestraft werden oder ob solche Vorgänge jetzt in Sachsen ungestraft vor sich gehen können.

Waldheim. Störungen durch proletarische Hundertschaften. Am Sonntagvormittag, als die vom Gottesdienst kommenden Mitglieder der evangelischen Jungmännervereine, die ihr Kreisverbandfest hier feierten, sich nach dem Marktplatz zu einer Kundgebung begeben wollten, traten ihnen proletarische Hundertschaften entgegen und hielten den Zug auf, gaben jedoch nach Verständigung mit der Festleitung den Weg frei. Kurz darnach rief die von Hartmann mit ihrer roten Fahne angeführte proletarische kommunistische Arbeiterjugend neue Störungen hervor. Die proletarischen Hundertschaften entschuldigten ihr Eingreifen mit der Angabe, es seien Hakenkreuzler unter den Teilnehmern vermutet worden.

Dresden. Eintägiger Streik der Bankbeamten. Die Dresdner Bankbeamten haben in einer Versammlung beschlossen, zum Zeichen des Protestes gegen die Verschleppung der Gehaltsregelung am Freitag vormittag 10 Uhr für diesen Tag in den Streik zu treten.

Döbeln. Ein tragischer Vorfall. Am Sonntag feierte im benachbarten Neuhausen ein Gutbesitzer seinen 50jährigen Geburtstag, mit dem gleichzeitig das Erntedankfest begangen wurde. Aus irgendeinem Grunde beschäftigte sich der 24jährige Sohn des Besitzers mit einem in seinem Besitz befindlichen Wagnereisboiler. Dabei ging ein Schuß durch die Diele und traf in dem darunter befindlichen Raum die zu Besuch anwesende 41jährige Tante des jungen Mannes so unglücklich, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Hof. Im Dienst tödlich verunglückt. Der verheiratete Hof-Fuhrer Heinrich 1 ist am Sonntag im Dienst tödlich verunglückt. Der Nachzug nach Ranschberg (ab Hof 11 Uhr) wurde ausnahmsweise bis Richtenfeld durchgeführt und zwar in drei Abteilungen. Auf dem Bahnhofe Neuhausen stieg er auf leere Wagen, die man vergessen beim Wiese zu entzernen. Diese wurden schwer beschädigt. Aber auch zwei Wagen des Personenzuges, der Postwagen und der nachfolgende Personenzug wurden fast ganz zertrümmert. Fuhrer Heinrich 1 war sofort tot. Eine Anzahl Fahrgäste, zum Teil Rührberger Oberland-Mitglieder wurden verletzt.

Neues aus aller Welt.

Das neue Thüringen. Zu den Vermählungen von wertvollen Modellen in der Zeichner- und Modellierschule in Ditzsch, die von der jetzigen Leitung der Schule als harmlos und notwendig hingestellt wurden, nimmt jetzt der frühere Direktor der Anstalt, G. Lorenz, das Wort. Er schreibt u. a.: „Man vernichtete in rücksichtsloser Weise die gesamte 40jährige Tätigkeit des Herrn Professors Dutschkenreuter an dieser Schule. So eilt man einem Mann, der sein Leben hier verbracht. Sämtliche Schülerarbeiten der letzten Jahre, die aufbewahrt wurden, um jederzeit ein Bild von der Tätigkeit der Schule geben zu können, erlitt daselbst Schicksal. Als Schulleiter war ich verpflichtet, von jedem die Schule verlassenden Schüler zwei Arbeiten für die Schulsammlung zurückzubehalten. Es ist dies eine Maßnahme, wie sie an allen Kunstschulen besteht. Bei der Vernichtung dieser Arbeiten fielen auch die Arbeiten von sieben im Weltkriege gefallenen und zwei verstorbenen Schülern derselben mit zum Opfer. Die Achtung und Ehrung dieser Helden gebot die Aufbewahrung dieser Arbeiten. Auch ein großer Teil noch brauchbarer ja zum Teil nicht im geringsten beschädigter Schulmodelle vernichtete man mit der Begründung: Die Modelle seien veraltet. Zu diesen Modellen gehörte auch die Wüste des Herzogs Georg des Zweiten von Meiningen, der Gründers der Schule, des großen Künstlers und Förderers aller jugendlichen Talente in seinem Lande. Diese Wüste war eine Arbeit des weltberühmten hiesigen bekannten verstorbenen Direktors der Sonnenberger Industriehochschule Professor Reinhold Wölter und es ist eine Annäherung sonderbar, wenn Leute, die noch nichts von ihr wissen, die Arbeit dieses Mannes als unästhetisch in der Öffentlichkeit bezeichnen. Das gleiche Geschick erlitt die Wüste des Fürsten Günther von Schwarzburg. Man vergriff sich aber auch an meinen perspektivischen Arbeiten, obwohl ich darauf aufmerksam gemacht hatte, daß diese mein Eigentum seien und von mir selbst entfernt würden. — Von den neu angestellten Herren hat keiner eine Staatsprüfung als Fachlehrer abgelegt, keiner hat im Schuldienst gestanden und keiner kann irgendeine erfolgreiche Arbeit vorlegen!“

Ein Fest deutscher Treue. Am vergangenen Sonntag feierten die deutschen Nordschleswiger auf der Höhe des Knibbergras, südlich von Hadersleben, ihr jährliches großes

Vollfest. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf etwa 8000 Personen. Aus dem Deutschland verbliebenen Teilen Schleswigs waren infolge der schwierigen Verkehrsverhältnisse nur wenige erschienen. Zu Beginn des Festes hielt Paul Schmidt-Wobber, der deutsche Folketingabgeordnete, einen schlichten Festgottesdienst ab. Dann nahmen die verschiedenen Wettspiele der Jugend ihren Anfang, die bis zum Abend andauerten. Es waren im ganzen 43 Spielmannschaften aus allen Teilen Nordschleswigs eingetroffen.

Die Kommunisten ergreifen weiter. Die kommunistischen Hundertschaften von Berlin haben sich als profetischer Selbstschutz neu konstituiert. Abends finden auf den früheren Ergänzungsplätzen Geländebewegungen statt.

800 Millionen Tagelohn gefordert. Die Danziger Hafenarbeiter sind in den Ausstand getreten. Die Ursache des Streiks ist in Lohnunterschieden zu suchen. Die Hafenarbeiter fordern einen Tagelohn von 800 Millionen Mark. Die Arbeit im Hafen ruht vollständig.

Haub und Nord. Ein schwerer Einbruch wurde vergangene Nacht in das Juweliergeschäft von Baron in Königsberg verübt. Die noch unbekanntem Täter erschlugen im Vorraum des Geschäfts den alten Wächter und versuchten dann, den Toten zu verbrennen. Ueber den Wert der geraubten Gegenstände lassen sich genaue Angaben noch nicht machen.

Falschmünzwerkstätte ausgehoben. In einem Borort von Stuttgart ist eine Falschmünzwerkstätte ausgehoben worden, in der für 80 Millionen falsche 20-Millionscheine und die dazu gehörige Steindruckplatte beschlagnahmt wurden. Da auch falsche 50-Markcheine vorgefunden wurden, so ist anzunehmen, daß die Werkstatt schon längere Zeit im Betrieb war. 8 Personen wurden verhaftet.

Schweres Erdbeben in Nordostpreußen. Nach Berichten aus Weichsel hat sich in Dabud (Chorasam) am Morgen des 17. September ein schweres Erdbeben ereignet. Einzelheiten fehlen. In Weichsel wurde ein leichter Erdstoß verspürt, der aber keinen Schaden anrichtete. Chorasam ist die westliche Provinz an der Nordostgrenze des Landes gegen das transsylvanische Gebiet Rußlands. Weichsel ist dabei eine ardhöhe Stadt, die in den südwestlichen Ausläufern des Sasar-Waldgebirges liegt.

Reguläre chinesische Truppen als Piraten. Nach Meldungen aus Nanking wurden am 7. Dezember bei Hochow die beiden japanischen Fischdampfer „Yunyang“ und „Yanang“ von Tellen der ersten Szechuan-Division angegriffen. Der „Yunyang“ entkam, aber der „Yanang“ wurde ausgeplündert. Der japanische Kapitän wurde von einem chinesischen Passagier erschossen, als er sich weigerte, das Schiff zu stoppen. Der japanische Steward und zwei Matrosen erlitten in Gefangenschaft, während ein weiterer Japaner und sieben Mann von der chinesischen Besatzung getötet und sechs verwundet wurden.

Schiffsunfall. Das Kreuzerboot meldet aus Washington: Nach einer Mitteilung des Marineabteilungsamts ist auf der Höhe von Newport das Schlachtschiff Arkansas mit einem Herföhrer zusammengestoßen. Der Herföhrer wurde schwer beschädigt und befindet sich auf dem Wege nach Boston.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Abjagt an Poincaré. Der amerikanische Pianist und Dirigent Ossip Gabrilowitsch, der Schwiegersohn Mark Twains, hat auf eine französische Einladung folgendes geantwortet:

An den Verwaltungsrat der Gesellschaft „La Bienvenue Francaise“.

Paris. Sehr geehrte Herren! Sie haben mir die Ehre erwiesen, mich zu den von Ihrer Gesellschaft in Paris organisierten musikalischen Festlichkeiten einzuladen. Ich danke Ihnen bestens. Ich habe von Ihrem Programm Kenntnis genommen und finde es besonders interessant, daß La Bienvenue Francaise sich „eine Gesellschaft zur Förderung des intellektuellen und moralischen Austausches zwischen den Nationen“ nennt. Dieses ist in der Tat ein vorzügliches Ziel, zu dem ich Sie beglückwünsche. Nur scheint mir dieses Ziel mit der Politik, die Frankreich seit vielen Monaten im Ruhrgebiet verfolgt, schwer vereinbar. Die Verantwortung für diese Politik trifft aber gerade diejenigen, deren Namen ich an der Spitze Ihres Komitees erblide, nämlich Poincaré, Millerand usw. Gerade die Politik dieser Herren ist es ja, die gegenwärtig das größte Hindernis zu jeder wirklichen Annäherung der Nationen bildet. Ich bedauere, Ihre werthe Einladung nicht annehmen zu können. Hochachtungsvoll Ossip Gabrilowitsch.

Letzte Drahtnachrichten

Neues aus Mannheim. Mannheim, 20. September. Die Franzosen, die heute früh das Schloß besetzten, haben an sämtlichen Zugängen Posten mit ausgepflanztem Seitengewehr aufgestellt, an verschiedenen Punkten auch Maschinengewehre. Die Telephonverbindung mit dem Innern des Schlosses ist unterbrochen. Den Bewohnern des Schlosses, meist Beamtenfamilien, ist das Betreten und Verlassen des Schlosses nur mit einem mit französischem Stempel versehenen Personalausweis gestattet. Da im Schloß mehrere Verwaltungsbehörden untergebracht sind, den Beamten aber der Zutritt verweigert wird, können die Arbeiter dieser Vornstalten nicht entledigt werden.

Klagen Revision verworfen. Dasselbort, 20. Sept. Das Revisionsgericht hat die von dem am 8. d. M. zum Tode verurteilten Studenten Raabe eingelegte Revision verworfen.

Justizkommissar. Dasselbort, 20. Sept. Oberregierungsrat Tiemann, der Ende Juni als stellvertretender Regierungspräsident von den Franzosen verhaftet worden war, ist vom belgischen Kriegsgericht in Lachen wegen angeblicher Beleidigung der belgischen Armee zu drei Monaten Gefängnis und 150 Franken Geldstrafe verurteilt worden.

Wie die alten Deutschen sich kleideten.

Obwohl wir Deutschen das einzigartige Bild besitzen, aber die ferne Voreltern unseres Volkes durch ein schriftstellerisches Meisterwerk, durch die „Germania“ des Tacitus unterrichtet zu sein, so liegt doch sehr vieles von dem, was wir über das Alltagsleben unserer Vorfahren wissen möchten, im Dunkeln. Der Römer verfaßte sein Buch als Tendenzschrift, um die Verfallserscheinungen seiner Gegenwart durch das Bild einer gesunden Nationalität zu bekämpfen. Er hat daher hauptsächlich geschildert, was in diesen Zusammenhängen passte. Erst die Ausgrabungen haben uns ein objektiveres Bild der germanischen Artzeit gegeben und durch die Kunst des Bodens sind dabei sogar auch Fundeutage getreten, wie sie sonst kaum gemacht werden, indem aus den norddeutschen Mooren sogar Leichen mit ihrer Kleidung geborgen werden konnten. Diese Moore sind es, die uns die ältesten aller deutschen Trachten geschenkt haben.

Auf ihre hohe Bedeutung hat nachdrücklich der Altmeister der deutschen Trachtenkunde, Friedrich Dottenroth, in seinem Werk „Deutsche Volkstrachten vom 10. bis 19. Jahrhundert“ hingewiesen. Der grundlegende Arbeit über alle Fragen der deutschen Kleidung, die jetzt in einer zweiten handlichen Ausgabe bei Heinrich Keller in Frankfurt a. M. neu erschienen ist. „Beim Anblick dieser Moorfundstücke sieht man einen Pulsschlag mehr als sonst“, sagt Dottenroth, „denn sie sind mit einem Alter gepaart, das Ehrfurcht erwecken muß. Die Funde, die auf freigelegtem Boden und in anderen deutschen Seemooren gemacht wurden, geben uns die Möglichkeit, die kostümlichen Traditionen seiner Bewohner bis in die geschichtliche Frühzeit zurückzuführen. Hier wird der Bild nicht mehr durch den hiden Nebel der Vergangenheit verfinstert; die alten Zeugnisse treten unmittelbar vor ihn hin und es sind ihrer so viele, daß es kaum einer großen Phantasie bedarf, um sie zu verbinden und sich ein Bild davon zu machen, wie die Leute einbezogen, zur Zeit, als die Römer noch nicht ins Land gekommen waren, wie sie in den buntesten Mänteln, zwischen den erlenbewachsenen Moorbrüchen und auf den seeumrandeten Dünen sich bewegten.“

Die völlige Kleidung eines Mannes ist in einem Torflager bei Friedeburg in Ostfriesland gefunden worden. Die Kleidung setzte sich aus Rock, Hose und Schuhen zusammen. Der Rock bestand aus grobem, gewalktem, nicht gewebtem Zeug, hatte weder Naht noch Knöpfe, und war nur mit Öffnungen für Hals und Arme versehen. Die Hosen waren von gleichem Stoff, und oben mit einem Gurtelement umgürtet, der sie über den Hüften festhielt. Dadurch wird die früher viel erörterte Frage beantwortet, ob die alten Deutschen Hosen trugen. Das Klima machte für sie die Einheit des Kostüms zum Bedürfnis. Bei den Hosen, die bei dem Dammendorfer Fund in Schleswig zutage traten, waren die Beine zungenartig geschnitten, so daß man annehmen muß, sie seien mit den Jungen unter dem Fußhohle herumgenommen und mit der Jünglingshaare dann festgesteckt worden. Solch eine Einrichtung hielt nicht nur die Hosen straff an den Beinen, sondern erpöchte auch die Strümpfe. An anderen altgermanischen Beinkleidern waren Strümpfe aus feinerem Stoff angenäht. Ueber den Hosen pflegte man Beinbinden zu tragen, die von unten herauf umgewickelt wurden.

Das Prachtstück der Kleidung war ursprünglich der Mantel; er bestand aus feiner Wolle, oder die hervorragenden Enden der Fäden bildeten auf der Innenseite eine Art Plüsch, häufig war er mit Verzierungen versehen, so z. B. mit einem feingewebten Rautenmuster. Die Schuhe der Moorfundstücke bestehen meist aus einem einzigen Stück behaarter und mit der Raufseite nach innen gewendeter Rindschale; sie wurden mit Kleinen gebunden, die durch geschlitzte Läschen gezogen wurden.

Von weiblicher Kleidung hat uns ein Moor bei Korfelze auf der Insel Falster einige Zeugnisse geschenkt. Eine dort gefundene Leiche war in einen länglich-viereckigen Wollmantel eingehüllt, der mit einer welligen Schnur und mit geflochtenen Bändern um den Körper befestigt war.

Der Moorfund von Wamdrup auf Jütland hat uns auch über die mütterlichen Kopfbedeckungen der alten Germanen unterrichtet. Der Schädel der Leiche bedeckte eine halbkugelige Mütze. In einer Schachtel aus Baumrinde, die dabei stand, fand sich eine weitere, etwa 7 Zoll hohe Mütze mit flachem Boden. Zweifellos ist diese Mütze das Urbild der Seemannsmütze, die uns auf den Köpfen aller Matrosen aus späteren Jahrhunderten entgegentritt. Diese Funde werden durch die Angaben der römischen Schriftsteller ergänzt. So sagt Pompejus Mela: „Die Männer bedecken sich mit einem welligen viereckigen Schulterumhang, dem Sagum.“ Auch Tacitus spricht von diesem viereckigen Umhang, der durch eine Fibel oder einen Dorn fest-

gehalten wird. Die Vermögenden haben außerdem einen Rock, der eng anliegt, auch tragen sie Pelze“, sagt er hinzu. „Die Tracht der Frauen unterscheidet sich von der der Männer nur darin, daß ihr Gewand häufiger von Leinwand ist, die sie mit roten Streifen belegen, und daß ihr Rock keine Kermel hat.“ Es herrschte also eine gewisse Gleichheit der männlichen und weiblichen Kleidung, die man überhaupt bei den primitiven Völkern des Nordens beobachten kann. Auch das schönere Geschlecht schmückte sich also mit den Hosen, die seitdem das Vorrecht des Mannes geworden sind.

Stellt man sämtliche bei den germanischen Moorfundstücken ans Licht gekommenen Kleider zusammen, so ergibt sich, daß der Knag der alten Deutschen aus Hosen, einem Kittel ohne Kermel, einem Mantel von länglich viereckiger Form, aus Kapuze und kurzem Pelzmantel sowie aus Lederhose, Fußbinden und Lederschuhen bestand.

227 größere Erdbeben in Japan seit anderthalb Jahrtausenden.

Diese Feststellung macht Professor Dr. K. Haushofer in seinem in diesen Tagen im Verlage von W. G. Teubner (Leipzig) erscheinenden Buche „Japan und die Japaner, eine Landeskunde“. Am meisten gefährdet ist die Umgebung der Hauptstadt Tokio und ihr Vorhafen Yokohama am Eingang ihrer Bucht. Für einzelne Landschaften wie auch für periodische Wechsel in der Wirksamkeit der einen oder anderen Vulkanspalte hat man zeitliche regelmäßige Schwankungen festzustellen versucht und Perioden von 71, 76 und 90 Jahren zu finden geglaubt. Vulkanismus, Erdbeben und Flutwellen spielen in Japan eine Rolle, wie an wenigen Stellen der Erde, aber es muß beachtet werden, daß unter dem Eindruck der imposanten Schönheit vulkanischer Einzelformen und der Gewalttätigkeit mancher Ausbrüche (Bandaisan 1888, Mts. 1910, Sakurajima 1914) die Massenhaftigkeit vulkanischer Erscheinungen leicht überschätzt wird. Wenn auch Japan neben Java und einzelnen mittelamerikanischen Gebieten das am meisten durch Vulkanismus, Erdbeben und Flutwellen bedrohte Land ist, so gibt es doch auch dort weite Räume, die sich vor deren Bedrohung sicher fühlen können.

Unter den Erdbeben ist eins der am besten erforschten und beschriebene das vom 31. August 1868, unter den Flutwellen die Woge von Kamaishi vom 15. Juni 1906. Gerade diese folgenschweren Flutwelle ist wohl die Auswirkung submariner Tektonik gewesen; es war Glück im Unglück, daß sie aus einer einsamen Fischerküste mit einigen Kleinstädten nur 7000 Häuser und 27 000 Menschen weggespült hat, statt mit ganz anders verheerender Wirkung die tiefen Städte Tokio und Yokohama zu treffen. Die Welle von Kwa 1708 kostete mehr als 100 000 Menschenleben. Mit Recht sind Seebeben und Flutwellen, wie auch die Tsunamis noch gefährlicher als Erdbeben und Vulkanausbrüche, wenn auch zugegeben werden muß, daß sogar die Landesbewohner sich an Erdbeben nicht gewöhnen, sondern von einem zum anderen Male nervös gegen die unberechenbare Erscheinung werden.

Schließlich muß noch einer wohlthätigen Wirkung der unterirdischen Mächte gedacht werden, der zahlreichen Heilquellen, die dem unruhigen Boden entsprudeln, von denen im Jahre 1920 schon 1108 untersucht waren und einige an Radioaktivität nur hinter Joachimsthal und Brambach zurückbleiben. Viele darunter sind durch ihre Heilkraft weltberühmt geworden, wie Fufatsu, von Sperry in seiner Kurandenbung genau beschrieben, Jomoto oder Yappu, wo es genügt, den Klüften etwas aufzutragen, um im natürlichen Heilwasser zu kochen und zu baden. Mit der gesundheitsfördernden Dauerwirkung der Gewohnheit heißer Bäder wird etwas von dem Schaden ausgeglichen, den die zahlreichen Katastrophen anrichten, ohne deren aufrüttelnde Wirkung freilich die Rasse vielleicht längst in Stillstand und Entartung verfunken wäre.

Wo sterben die Elefanten?

Eins der großen Geheimnisse des Tierlebens hat die amerikanische Gesellschaft zur Erforschung der Säugerwelt zum Gegenstand einer Fragestunde gemacht: „Wo sterben die Elefanten?“ Aus diesem Anlaß behandelt einer der besten Kenner des indischen Elefanten, der englische Oberleutnant Gordon Casserby, dieses Problem in der Zeitschrift der genannten Gesellschaft.

Er erklärt, daß er, obwohl er seit diesen Jahren das Hunderte von Kilometern weite, von den zahlreichsten Elefanten bevölkerte Terai-Dschungelgebiet nach allen Richtungen durchstreift und die Elefanten genau beobachtet habe, doch niemals einen wilden Elefanten sah, der eines natürlichen Todes gestorben war. Ebenso haben alle die Eingeborenen, welche und braunen Jäger, Pfleger und Forstbeamten

des Terai-Gebietes, die er befragte, niemals einen Elefanten-Leichnam gesehen, der von einem auf natürliche Weise gestorbenen Tier herrührte. Die größten Autoritäten des Elefantenkunde stimmen darin überein, daß die Frage noch nicht beantwortet ist, wo diese großen Säugtiere sterben. So berichtet Gordon in seinem Werk „18 Jahre unter den wilden Tieren Indiens“, daß es niemals die Überreste eines toten Elefanten gefunden habe, noch je von jemandem gehört habe, dem dies gelungen und er sagt hinzu: „Obwohl ich ganz sicher weiß, daß die Elefanten sterben, vermag ich keine befriedigende Erklärung darüber abzugeben, wo die Leichen hinkommen.“ Ein anderer intimer Kenner des Elefanten, Sir Emerson Tennent, berichtet aus Ceylon, daß die Bewohner und Durchwanderer in der Verlesung übereinstimmen, daß sie niemals die Überreste eines Elefanten gefunden haben, dies ein natürlicher Todes getrieben sei.“ Das gleiche unüberwindliche Dunkel ist aber ein Lob der afrikanischen Elefanten gebreitet. Dabei ist der Kadaver eines ausgewachsenen männlichen Elefanten dort viel wertvoller als in Indien, da der afrikanische Elefant sich nicht röhmen und als Haustier verwendet läßt und man daher eifriger nach dem Elfenbein sucht. In allen Ländern, wo es wilde Elefanten gibt, sind aus diesem Geheimnis Sagen entstanden, die von verborgenen „Friedhöfen“ der Elefanten wissen wollen, die sich im Herzen unzugänglicher Wälder oder in unmeßbaren Gebirgstälern befinden sollen. Man glaubt, daß die Tiere, wenn sie ihre Todesstunde herankommen fühlen, sich nach diesen Todesstätten begeben, um hier ihr Ende zu erwarten. Wenn man die großen Elefantenherden beobachtet, die manchmal immer tiefer in die Wildnis des Terai-Dschungels eindringen, so könnte man meinen, schreibt Casserby, daß die sterbenden Tiere von ihren Gefährten in einem großen Trauergeleit nach diesen Friedhöfen gebracht werden.

Nur drei Zeilen.

Zum neuen Außenminister von Japan wurde Baron Juiun ernannt, der in London, Wien, Kienji, Peking und Rom Auslandsdienste getan hat. Er gehörte übrigens der japanischen Kommission für die Versailler Konferenz an. Die Deutsch-Japanische Gesellschaft in München hat der Stadt neuerdings 11 Millionen für die Notleidenden übergeben.

Lloyd George wird zu Beginn der kommenden Woche ein neues Buch über die Reparationen unter dem Titel „Das ist der Frieden“ erscheinen lassen. Die Anhänger des früheren englischen Ministerpräsidenten versichern, daß das Buch eine Klärung der Reparationsfrage bringen wird.

Kaiser Rudolph. Die zeitigere Drucklegung unseres Auer Tageblattes, die wegen des Verandes nach auswärts erforderlich ist, macht es uns unmöglich, für die Folge die kurze ausländische Weltboten vom Tage der Ausgabe des Blattes zu veröffentlichen. Wir geben also in Zukunft die kurze des vorhergehenden Tages bekannt.

Der Dollar notierte heute vormittag in Berlin vorläufig mit 110 Millionen.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.
17. Sonntag nach Trin.: Kollekte f. d. Zentralausflug für Innere Mission der deutschen evang. Kirche. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Missionar Böhme, Kirchengesangsverein, 11 Uhr Abendgottesdienst: D. D. Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhausaal: E. Freitag, abends 8 Uhr Vorbereitung für Kindergottesdienst H. De.
Friedenskirche.
17. Sonntag nach Trin.: 9 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kollekte f. Innere Mission. Freitag, 22. Sept.: 8 Uhr: Christl. Verein f. Männer, Schnitzabend.
Katholische Gemeinde des Heiligen Kreuzes, St. 71.
9 Uhr vorm. und 8 Uhr abends Gottesdienst, 11 Uhr vorm. Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr abends Evangelisation. Freunde und Gönner sind herzgl. willkommen.

Bekanntmachung.

Der Goldbarrechnungssatz für die Landabgabe beträgt für die Zeit vom 23. Sept. 1923 einschl. bis 25. Sept. 1923 einschließlich 33 000 000.
Die der Landabgabe unterliegenden Beitragspflichtigen haben also, sofern sie die in Gold zahlbare Abgabe innerhalb der angegebenen Zeit in Papiermark entrichten wollen, den Goldmarkbetrag mit der obenstehenden Schlüsselsatz zu vervielfachen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Selbmann, Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Auer.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Alle Tage Verbindung über deutsche und ausländische Häfen — Herkingspode III. Klasse mit Speise- und Räumlichkeiten.
HAMBURG-NACH NEW YORK
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Auer: Albin Roßner, Wettinerstr. 33, Fernspr. 128

Mitglieder-Bewegung § 139 G.-G.

Stand am 31.12. 21	90 Mitglieder mit 162 Anteilen und Wrt. 81 000 Postsumme
Zugang 1922	18
Abgänge 1922	108 Mitglieder mit 187 Anteilen und Wrt. 93 500 Postsumme
Stand am 31.12. 1922	100 Mitglieder mit 177 Anteilen und Wrt. 88 500 Postsumme.

Wirtschaftsgenossenschaft der Bäcker-Zinnung zu Aue e. G. m. b. H.
Aue, den 6. Juni 1923. Der Vorstand: F. Lorenzsch, E. Weiß, L. Ved.

Bedenken Sie,
daß man
Tischler- u. Polstermöbel
gut und vorteilhaft kauft bei
Möbel-Schmidt
Teleph. 567 Albertstr. 8
Eigene Werkstätte.

Flechte
In Aue in der Adler-Apotheke
Georg Seeliger und bei Erler
& Co. Nachfolger, Drogerie.

Grundstücksverläufe!
Eckgrundst., 150 qm helle Räume, f. fr. J. Industr. geeignet, 80 000 Goldm., ein Doppelgrundst., gr. Hof, Werkst., fr. W. Leipzig, 25 000 Goldm., ein Stüd. Geschäftslokal in Eigenheim, 20 000 Goldm., sofort d. Eigentümer zu vert. Anged. unter N. Z. 3113 an das Auer Tageblatt.

Zöpfe
festigt sauber und gut von bezugsgebenen Garnen unter Garantie der Verwertung
Stern & Gauger
Köpf- u. Mod.-Fabrik, Aue

Robiello u. Säute
kauft zu realen Preisen
Kurt Junghans,
Haldig., Ernst-Papst-Str. 19
(Auer Tageblatt) Fernruf 848.

Verschied. Möbel
wegen Auswanderung zu verkaufen. Billig, Kräftig. 4

Kontorist (in)
flott Maschine und Stenographie, Schreibend und Kenntnisse in den üblichen Büro-Arbeiten stellt sofort, spätestens 1. Oktober ein
Hartensteiner Wäschefabrik Emil Reifmann, G. m. b. H., Hartenstein.

Wohnungs-Tausch.
Schöne 4-Zimmer-Wohnung in der Mozart-Straße gegen ähnliche innerhalb Aue zu tauschen gesucht.
Angebote unter „N. Z. 3120“ an das Auer Tageblatt erbeten.

Wer bauen will Schlackenbetonhöfchen
für Umfassungsmauerwerk, / Schlackenbleien und Schlackensteine für Innenausbau, / Vollwert. rd. Schlemmstein-Ersatz. Große Ersparnis an Bracht, Lohn, Mörtel usw. 20-40 % billiger als Ziegelmauerwerk. Beschaffung der bereits ausgearbeiteten Bauten erwünscht. Man verlange Spezialangebot Schlackenbetonwerk Deleonty I. Ergged. / Fernspr. 24
Tischler-Möbel
aller Art verkauft preiswert
U. Fröhlich, Reichstr. 8.
Eigene Werkstätten.
Lebenszeichen!
Was Verloren an jählicher Stelle gewartet, bin heute dort oder hier wieder 70 a.